

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 15 (1990)
Heft: 4

Rubrik: "Wir möchten Hemmschwellen abbauen!" : Zigeuner-Kulturzentrum auf Püntwiese in Uster

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schiedenen Kantonen grösste Schwierigkeiten, Durchgangs- und Standplätze zu erhalten.

Wie beurteilen sie diese Situation heute im Kanton Graubünden?

Mit Graubünden hatten wir die grössten Auseinandersetzungen, standen aufgrund der zahlreichen Bündner Jenischen, die es zu vertreten galt, am stärksten im Clinch. Doch heute dürfen wir feststellen, dass wir bezüglich der Stand- und Durchgangsplätze in Bünden am meisten erreicht haben. Heute kann man Graubünden als wegweisend für andere Kantone bezeichnen.

Ist das Existenzrecht der Fahrenden heute auf Verfassungsebene verankert?

Bis heute ist die Jenische Minderheit noch in keinem Gesetz erwähnt. Doch werden wir nächstes Jahr einen diesbezüglichen Vorstoss unternehmen. Vorgängig muss jedoch durch unseren Anwalt die völkerrechtliche Situation abgeklärt werden. Da eine Verfassungsänderung jeweils viel Zeit in Anspruch nimmt, ist uns die Toleranz der Behörden ein ebenso wichtiges Anliegen.

Viele Fahrende Familien weisen Kinder im schulpflichtigen Alter auf. Wie wird dieses Problem bewältigt?

Wir sind nicht mehr bereit, die Kinder während des ganzen Jahres in eine sesshafte Schule zu geben und sie von der Familie zu trennen. Vom Frühling bis zum Herbst veranlassen wir eine Schuldispens und sorgen dafür, dass uns die entsprechenden Bildungsunterlagen zugestellt werden. Wir

hoffen, dass in Zukunft ein fahrender Schuldienst - mit ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern - eingerichtet wird.

In unserer Gesellschaft hat die sogenannte Plastikultur Einzug gehalten. Bedeutet dies für das Fahrende Volk, welches sich früher unter anderem mit scherenschleifen, korben und kesselflicken betätigte, den Entzug ihrer Existenzgrundlage?

Die Fahrenden sind in der Lage, sich den äusseren Umständen anzupassen. Sie verstehen es, bezüglich ihrer Tätigkeit Marktlücken zu nutzen und Jobs auszuführen, welche die Sesshaften nicht schätzen.

Interview Jürg Passarge

K U L T U R

Zigeuner-Kulturzentrum auf Püntwiese in Uster

«Wir möchten Hemmschwellen abbauen!»

Die Ustermer Püntwiese hat Besuch bekommen. Zigeuner haben ihre Wohnwagen und Autos in einem grossen Kreis für zwei Wochen dort aufgestellt. Zigeuner – Fahrende – Jenische – Schweizer machen in Uster Station bis zum 20. August und laden die Bevölkerung ein, bei ihnen ins Kulturzentrum im Zelt hereinzuschauen, um einmal ein bisschen Einblick in die fremde Kultur der Jenischen zu bekommen. Dies ist nötig, denn die Vorurteile den Fahrenden gegenüber sind gross, und die Meinung über sie ist von Negativem nur so vollgestopft.

(a.i.) Wenn früher das fahrende Volk im Dorf Einzug hielt, dann hiess es ganz einfach: «Nehmt die Wäsche von der Leine! Die Zigeuner kommen.» Heute ist man da mit solchen Sprüchen vorsichtiger, aber die Vorurteile den Fahrenden gegenüber sind immer noch stark. In Uster auf der Püntwiese haben Schweizer Jenische, also Fahrende mit Schweizer Nationalität, für zwei Wochen Station gemacht, um mit ihrem Kulturzentrum die Bevölkerung einzuladen, mit ihnen, den Jenischen, ins Gespräch zu kommen. Heute also sagen sie: «Leute, kommt doch einmal zu uns. Wir haben Euch viel zu berichten über unsere Kultur.» In der Mittagsglut sitzen sie vor ihren Wohnwagen im Schatten der aufgespannten Sonnendächer. Sie legen Wäsche zusammen, füttern den Hund, kochen Kaffee, flicken Zerschlissenes oder dösen. Bei den vier Pferden werden die Boxen ausgemistet, das grosse Zelt des Kulturzentrums wird für die Gäste am Abend hergerichtet. Die Jenischen haben Ustermer Behörden eingeladen zu Umtrunk und Diskussion. In der Hitze

ruht ihr Handwerk, das eng mit den Fahrenden verbunden ist: Messer- und Scherenschleifen, Schirmflicken, aufmöbeln von Antiquitäten für den Wiederverkauf. Der kleine Handel gehören zum Erwerb: An- und Verkauf von Antiquitäten, Spitzen. Auch Kartenlegen und Handlesen gehören zu ihren Fertigkeiten.

Seit vier Jahren

Maria Mehr ist die Sprecherin des Kulturzentrums, das nun schon seit gut vier Jahren besteht. Sie erzählt: «Man redet immer über uns Fahrende. Aber was man erzählt, ist negativ. Wir gründeten vor vier Jahren unser Kulturzentrum, um uns für die Bevölkerung zu öffnen, um die Hemmschwelle uns gegenüber abzubauen. Wir laden die Leute ein, zu uns ins Zelt zu kommen. Dort können sie mit uns reden und viel über unser Leben, gesamt gesehen, erfahren. Wir glauben, dass wir mit diesem Schritt an die Öffentlichkeit Hemmungen und die negative Meinung über uns abbauen können.»

In Gesprächen mit den Jenischen erfährt man viel, auch über ihre Probleme. Davon gibt es einige. 5000 Schweizer sind Jenische, die in der Schweiz umherfahren. Sie haben einen Schweizer Pass, leisten Militärdienst, zahlen Steuern und gehen einem Erwerb nach. Ihre Kinder besuchen die Schweizer Schulen und reden Mundart. Unter sich aber sprechen sie selbstverständlich ihre eigene Sprache, das Jenische. Die Schweizer Nationalität haben die Jenischen 1850 erhalten, als plötzlich alle Jenischen, die sich in der Schweiz aufgehalten haben, eingebürgert wurden. Im Sommer fahren sie alle 14 Tage von Durchgangsplatz zu Durchgangsplatz. Für die Jenischen, die auf der Püntwiese rasten, befinden sich die meisten Durchgangsplätze im Kanton Zürich. Sie besitzen für diesen Kanton das Hausiererpatent, also ist hier ihr Arbeitsfeld. In den Wintermonaten bleiben sie auf ihrem Stammplatz. Von hier aus besuchen die Kinder die Schulen.



Arnold Burri schleift nach alter Väter Sitte Messer und Scheren.



Der alte Planwagen im Zigeuner-Kulturzentrum war die wenig komfortable Bleibe der Vorfahren der heutigen Jenischen.

Fällt das Wort Stammplatz oder Durchgangsplatz, ist man schnell einmal bei den Problemen der Schweizer Jenischen. Es gibt zu wenig Plätze für sie. Es gibt viel zu wenig Stammplätze für die 5000 Schweizer Jenischen. Haben sie aber nicht genug Stammplätze, können die Invaliden, Alten, Kranken nicht in der ihnen angestammten Kultur bleiben, um dort im Kreise ihrer Angehörigen versorgt zu werden. Die Hilfebedürftigen sollten aber doch so lange wie möglich von ihren Familien versorgt werden, um dann erst im Notfall in Heimen und Spitälern umsorgt zu werden.

Genug Stammplätze sind auch die Vorbedingung, dass die Kinder der Jenischen wenigstens im Winterhalbjahr in die Schule gehen können. Für die Sommerzeit haben sie dann ein Schularbeitspensum zu erledigen, um auch ja nicht den Anschluss an die sesshaften Schulkinder zu verlieren.

Der Mangel an Durchgangsplätzen in der warmen Jahreszeit macht ihren Broterwerb schwierig. Ihr kantonales beschränktes Hausiererpatent schränkt ihr Tätigkeitsfeld sowieso ein. «Recht auf Arbeit und Wohnen» sollte aber jedem Schweizer gegeben sein, auch den Jenischen», meinen sie überzeugt. Die Kinder der Jenischen gehen selten in die Lehre. Die alten, traditionellen Handwerksarbeiten der Fahrenden lernen sie von klein auf. Das Leben in ihrer Kultur ihr Lehrmeister.

Ab und zu kommt es aber vor, dass Jenische Hochzeit mit einer oder einem Sesshaften halten. Maria Mehr, deren Vorfahren, ebenso wie die ihres Mannes, alle Jenische waren, sagt: «Das Heiraten aus der Kultur heraus kommt zwar selten vor, aber es ist dann auch kein Problem für uns Fahrende. Wir kennen keinen Fremdenhass. Wir haben das Anpassen gelernt.»

Schon läuft sie quer über den Platz hin zu den vier Pferden, wo ein Bub aus den Wohnblöcken gleich nebenan sehnsüchtig darauf wartet, endlich reiten zu dürfen. Er spricht Maria Mehr an wie eine gute, alte Bekannte. Der Bub kennt nicht die Hemmschwelle, die Erwachsene so schwer überwinden können. Von Kindern ist allerlei zu lernen. Und die Jenischen auf der Püntwiese machen es einem leicht, denn jeden Nachmittag ab 14 Uhr und besonders abends laden sie die Bevölkerung zu sich ins Zelt ein zu Umtrunk und Gespräch von Mensch zu Mensch.